

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 7

Artikel: Stärker als der Tod
Autor: O.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-474472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lindi



«Du, ság schnäll, wie gseht Di Maa us?»

«Soo darf ich Sie nid inelah!»

«So — und wenn si mich uf em Stürbüro soo händ useglah?!!»

Stärker als der Tod

Humoreske v. Soschtenko, übersetzt v. O. F.

Auf die besitzende Klasse, die sogenannten Kapitalisten, und andere neuzeitliche Reichen, braucht man wirklich nicht neidisch zu sein, die haben es schwer im Leben. Wenn man nur bedenkt, welche Menge unnötiger Erlebnisse ihnen im Zusammenhang mit ihren Schätzen zustößt! Lebenslänglich sind sie dazu verurteilt, auf ihr Hab und Gut acht zu geben, es zu verheimlichen, darum zu zittern, daß es nicht weggenommen wird. Auch das Sterben ist dem Reichen wenig angenehm: in die Hölle kann er doch nichts mitnehmen.

Kürzlich habe ich da eine merkwürdige Geschichte über einen solchen gehört; diese beleuchtet anschaulich die Kapitalisten von allen Seiten.

In Leningrad lebte ein gewisser P. P. Sissaew, so ein ziemlich griffiger Mann. Hatte zu Beginn seiner Laufbahn ein Friseurgeschäft, doch außer mit Rasieren und Coiffieren befaßte er sich mit Handel in Valuta, trieb überhaupt dunkle Geschäftchen.

Wie zu erwarten — wurde er zuletzt geschnappt, solches geschah im Jahre 1936 im Sommer. Mußte ein wenig absitzen, wo es sich gehörte, und dann wurde der gute Mann ausgewiesen, ziemlich weit fort...

Er hatte, muß man sagen, die Sache kommen sehen, sein Herz fand keine Ruhe in letzter Zeit. Schon vor einer Woche äußerte er zu Freunden: «Wenn ich nur nicht dahin gerate, wo die Hunde sich gute Nacht sagen.» So nahm er denn für jeden Fall, selbstverständlich, eine alte Joppe her, trennte sie auf, und nähte zehn Zaren-Goldstücke unter das Futter, sowie ein Goldwürfelchen, wie solche im Jahre 24 für technische Zwecke geprägt wurden. Derart hatte er gegen möglichen Brandfall seinen Reichtum gut versorgt und aus dieser Joppe fuhr er mit seinem Körper nie mehr

heraus. Auch in den Hosen brachte er verschiedenes Papiergegeld unter, und verlegte sich aufs Warten. Lange brauchte er sich dieser Beschäftigung nicht zu widmen. Man arretierte ihn gemeinsam mit Joppe und Hosen, — später im Herbst hatte er dann die Reise ins Weite anzutreten. Wie es sich in der Verbannung lebte, ist nicht bekannt, am ehesten wäre anzunehmen — nicht schlecht, da er genug Papiergegeld gehämtet hatte, brauchte nur die Nähte anzutrennen und einiges davon herauszuholen. An das Gold rührte er im übrigen nicht.

Es verging einiges mehr als ein Jahr, da wurde er krank. An Lungenentzündung. Hatte sich erkältet, es hatte mehrere Tage feuchtes, zügiges Wetter gegeben während der Strafarbeiten. Wie das eben ist — Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Temperatur 40 Grad über Null, Stiche in der Seite. Kein Appetit. Im ganzen betrachtet, fühlte der Mann seinen Tod nahen. Da zieht er während der Nacht seine Joppe aus und schneidet die Naht auf. Legt sich die Goldstücke auf die Zunge und schlängt sie herunter, hübsch der Reihe nach, eines

Nur für Feinschmecker!
Bouillabaisse à la Marseillaise
 nur Mittwoch abends
Restaurant Hotel City Zürich (P)

mit RASOLETTE
 rot-gold 35 Cts
 jetzt rostfrei!
 RASOLETTE
 die gute
 Schweizerklinge
 30, 25, 20, 15 und 10 Cts.

OLTEN la
SBB-BUFFET



«Salomé, mach kei Krach — ich han bloß dä
Lippeschtift gfunde, wo Du scho lang suechsch!»



«Büebli — hesch ja d'Nase hinde!»
«Ja, wäg Dir steck se sicher nid i d'Mayonaise!»

nach dem anderen. Wie er so an fünf Stück oder auch sechs geschluckt hat, wird seine verbrecherische Tat von einem der Stubengenossen bemerkt. Der stimmt ein Mordsgeschrei an, das übrige Gold dürfe keinesfalls geschluckt werden. Der Kranke bittet und fleht. «Mir» sagt der andere, «ist es nicht um das Gold zu tun, ich will es mir nicht aneignen, doch solches Schlucken kann ich nicht zulassen, besonders weil ja Lungenentzündung manchmal heilbar ist. Dann wird Dir das Gold fehlen, auch könntest Du Magenverstopfung bekommen.»

Weiter, — um es kurz zu sagen — der Kranke erholte sich, der Atem kam wieder, doch meldete sich nun ein neues Mißgeschick: Schmerzen im Magen, Appetitlosigkeit, keine Speichelauflösung mehr. Gott sei gedankt, daß der Patient nicht sämt-

liche Goldstücke verschlungen hatte, sonst wäre ein großes Unglück entstanden. Es ließe sich wohl eine Operation veranstalten — in der nächsten Stadt hätte man die Operation behandeln können, — doch er wollte nichts davon hören, — so was sei mit seinem Zustand nicht zu vereinbaren: wie würde er während des Chloroformierens genügend acht geben können, daß die Chirurgen derweil einige seiner Moneten nicht bei Seite schaffen? Er vermochte sich nur darauf einzulassen, verschiedene Tränklein innerlich anzuwenden, auch Massage; — solcher Art kräftige Mittel brachten endlich die Moneten zu Tage; doch nach gewissenhafter Zählung erwiesen sich ihrer weniger, als benötigt.

Dadurch war eine undurchsichtige Situation entstanden: hatte jemand das Manko gemaust, oder hielt es sich noch immer im Magen des Eigentümers auf?

Angenommen, daß nichts dort verblieb, — so fehlten 2—3 Stück, ebenso wie das viereckige Würfelchen, dann war dieses Manko gestohlen und weitere Massagen — unnütz.

Doch warum schlecht von seinen Mitmenschen denken? Die Moneten könnten vielleicht doch noch im Magen des Krösus liegen, — für seine Gesundheit wäre keine Gefährdung dabei, nachdem — bekanntlich — Gold nicht berechtigt ist, Schimmel anzusetzen, und könnte das festgestellte Manko dort für ewige Zeiten ruhen. Bedauerlich allerdings, daß dieser Goldfonds dann zur Unproduktivität verurteilt ist!

Andererseits ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß er — zwar von Hand anderer Bürger — doch wieder in Umlauf gebracht werden wird!

Ende.



Neues Hotel Krone - Unterstrass
Tel. 6.16.88 ZÜRICH 6 Schaffhauserstr. 1

2 Auto- und 5 Tramminuten vom Hauptbahnhof.
Zimmer mit fließend Kalt- und Warmwasser
von Fr. 4.— an. Letzter Komfort. Garagen im
Hause. Inhaber: Hans Buol.

WANGEN DUBENDORF

Restaurant Zivilflugplatz

Der Besuch des Flugbahnhofs ist ein Erlebnis. Vom Restaurant aus sehen Sie die Verkehrsflugzeuge ankommen und abfliegen. — Gepflegte Küche. Selbstgekelterte Weine. Hürlimann- und Haldengutbiere.

Telefon 93 41 62
Inhaber K. Fürst



Generalvertreter für die Schweiz:
Fred. NAVAZZA, Genf